

Neue Reihe 3.) Einsiedeln, Johannes Verlag, 1971. 8^o, 305 S. – Paperback Fr. 32,-.

In fast allen kirchlichen »Verlautbarungen« nehmen die theologischen Aussagen des Thomas von Aquin einen bevorzugten Platz ein; auch das Vaticanum II hat – wenn auch in zeringerem Maße – seine Deklarationen, Konstitutionen und Instruktionen wesentlich auf die Autorität des Thomas gestützt. Bemerkenswert dabei ist, daß die Aussagen des Thomas nicht nur häufiger als die Schriften des Alten und Neuen Testaments angeführt werden, sondern daß auch seine Autorität die der biblischen Schriften zu überbieten scheint. Hier stellt sich dem Theologen die Frage, welche Qualität und theologische Relevanz den exegetischen Aussagen bei Thomas zukommen. Viel ist schon geschrieben worden über den Systematiker Thomas, über den großen spekulativen Theologen des Mittelalters, über seine Philosophie und seine philosophischen Voraussetzungen; nur wenig aber wurde bisher ausgeführt zu der Frage: wie ist Thomas als Exeget, als »Schriftklärer« zu beurteilen; aufgrund welcher Prinzipien und nach welcher Methoden war er bemüht, seine theologischen Aussagen an den biblischen Schriften zu orientieren?

M. A. Reyero hat 1971 eine Monographie vorgelegt, die auf diese Frage eine Antwort geben will. Der Untertitel seiner Untersuchung macht deutlich, daß es ihm hauptsächlich um die hermeneutischen Voraussetzungen der Exegese des Thomas von Aquin geht. Reyero analysiert also nicht einfach die Exegese des Thomas, sondern vor allem dessen Reflexion über den Vorgang »Schriftauslegung«. »Die Exegese des Thomas konzentriert sich in einem Punkt, wo sie zugleich ihre größte Transparenz entwickelt, nämlich in der Lehre von den Schriftsinnen« (26f).

Reyero, Maximino Arias: Thomas von Aquin als Exeget. Die Prinzipien seiner Schriftdeutung und seine Lehre von den Schriftsinnen. (Sammlung Horizonte,

Dementsprechend ist die Arbeit wie folgt gegliedert: Ein 1. Teil stellt die Entwicklung der Lehre von den Schriftsinnen dar, ausgehend von den ersten Werken des Thomas bis zur Summa. Im 2. Teil zeigt der Autor an einigen ausgewählten Beispielen, wie Thomas seine Erkenntnis über den Schriftsinn in die Praxis umsetzt und zwar jeweils in dreifacher Hinsicht: nach dem eigentlichen Literalsinn, nach dem metaphorischen Literalsinn und nach dem geistigen Sinn. Ein Exkurs über Schrift und Kirche bei Thomas, ein Anhang, welcher die kommentierten Texte bietet und ein Literatur- sowie Abkürzungsverzeichnis schließen die Untersuchung ab.

Einleitend stellt der Verfasser die Frage: »Ist es nicht einfach ›Quijotismus‹, Zeitverlust und unreflektierter Traditionalismus, wenn man jenen Gedanken nachgeht, die sich ein Professor der Theologie vor so langer Zeit über die Auslegung der Schrift machte?« (25). In der Tat liegt hier das eigentliche Problem: Können hermeneutische Prinzipien einer vergangenen Epoche, welche unter völlig anderen Voraussetzungen gefunden und angewandt wurden, dazu beitragen, die Unsicherheit und Vielfalt der gegenwärtigen Hermeneutik, die ja wiederum unter völlig neuen Gesichtspunkten zu begreifen ist, zu beseitigen oder wenigstens transparent zu machen? Der Verfasser bejaht diese Frage. »Aus einer naiven Rekonstruktion der Vergangenheit ist nichts zu lernen. Diese fortwährende Aufgabe, die Vergangenheit aus sich selbst heraus zu verstehen und die dargebotenen Lösungen zu untersuchen, um in ihnen die grundlegenden christlichen Prinzipien zu entdecken, von denen auch die neuen Antworten der heutigen Theologie getragen werden müssen, gehört zum Wesen des christlichen Glaubens. Das ist auch das Motiv, von dem her eine historische Ar-

beit gerechtfertigt werden kann« (25f). Reyero hat mit Sorgfalt und aufgrund eingehenden Quellenstudiums das Thema behandelt. Daß er die Literatur nicht vollständig anführt (es fehlen einige wichtige Artikel aus LThK und RGG; es fehlt u. a. der Aufsatz von J. Schmid über die Theorie vom Sensus plenior in BZ 3, 1959, 161–173; es fehlt wichtige Literatur zur Hermeneutik: Eichholz; J. M. Robinson u. a.; bei R. Schnackenburg ist der Erscheinungsort nicht angegeben), ist verständlich, wenn man einerseits bedenkt, daß es heute kaum noch möglich ist, die Literatur auch nur annähernd umfassend einzusehen, wenn man andererseits zur Kenntnis nimmt, daß der Autor einen großen Teil seiner ihm zur Verfügung stehenden Zeit den spanischen Gastarbeitern in Deutschland gewidmet hat. Daß er in seinem Bemühen, der stillschweigend vorausgesetzten These, daß Thomas vor allem und grundsätzlich ein Systematiker gewesen sei, gerecht zu werden auch selbst wiederum sehr stark systematisiert, ist ein Vorteil der Arbeit, sofern man berücksichtigt, daß sie als Dissertation aus dem Gebiet der systematischen Theologie geschrieben wurde. Daher ist auch in erster Linie der systematische Theologe aufgerufen, sein Urteil über die Arbeit abzugeben.

Den Exegeten interessieren verständlicherweise vor allem die Ausführungen zu den hermeneutischen Problemen und das Kapitel: »Der eigentliche Literalsinn« (153–168).

Trotz einiger guter Beobachtungen, die zu erklären versuchen, mit welchem Instrumentarium der »Exeget« Thomas arbeitete, sind hier Reyeros Ausführungen unbefriedigend. Es ist zwar häufig von »buchstäblicher Exegese« die Rede, es wird auch kurz angedeutet, daß Thomas sich um den »ursprünglichen Text« bemühte; aber dem mißt der Autor keine größere Bedeutung bei. »Für uns ist

hier nur die Tatsache wichtig, daß sich Thomas zum Buchstaben bekennt und sich in der Treue zum Text um die Lösung von Schwierigkeiten bemüht« (159). Diese Einschränkung aber kann nicht unwidersprochen hingenommen werden. Soll Thomas als Exeget, als Schriftausleger gezeigt werden, dann müssen auch Fragen beantwortet werden wie die: Welchen Text benutzte Thomas? Was war sein philologisches Rüstzeug? Wie sah er das literarische Verhältnis: Altes Testament – Neues Testament? War er harmonisierender »Biblizist«, oder erkannte er bereits Spannungen und widersprüchliche Aussagen? Welches Verhältnis hatte er zur »erbaulichen« Schriftauslegung? Diese und eine Reihe anderer Fragen nach den exegetischen Methoden des Thomas berühren doch stark das Problem seiner Hermeneutik und ihrer möglichen Verwendbarkeit für die Gegenwart. Da Reyero sich dem Verständnis des Thomas von den Schriftsinnen fast vorwiegend entwicklungsgeschichtlich zuwendet, kommt die hermeneutische Problematik zu kurz. Das Studium der neueren Literatur zu Fragen der Hermeneutik, die der Verfasser eingesehen hat und auch häufig zitiert, hätte ihn warnen müssen, den Exegeten Thomas im Hinblick auf das allmählich sich entwickelnde Verständnis der drei Schriftsinne aufzuzeigen, ohne vorher die wichtige Frage zu stellen, welche exegetischen »Modelle« ihm zur Verfügung standen. Wenn daher der Verfasser in seiner Zusammenfassung nochmals auf den möglichen Zusammenhang der Hermeneutik des Thomas mit der Hermeneutik der Gegenwart zu sprechen kommt, dann sind diese Aussagen, da sie doch unter dem Aspekt der Exegese gemacht werden, unzureichend und daher unbefriedigend. In einem kurzen Aufsatz hat S. H. Siedl in der Zeitschrift für Katholische Theologie 93, 1971, 29–44 das gleiche Problem

behandelt. Im Unterschied zu Reyero aber hat Siedl gesehen, daß Thomas, obwohl ihm nicht annähernd das Sachwissen eines heutigen Exegeten zur Verfügung stand, nicht nur eine enorme Bibelkenntnis besaß, sondern daß er die Bibel kritisch las, daß er die ihm zugänglichen alten Quellen zur alten Geschichte heranzog und zitierte, daß er also bis zu einem gewissen Grad als »kritischer Bibelwissenschaftler« bezeichnet werden kann. Erst aufgrund dieser Beobachtungen kommt dann Siedl zu dem Ergebnis, daß Thomas »grundsätzliche und richtungsweisende Erkenntnisse auch auf dem Gebiet der Bibelwissenschaft uns zu vermitteln imstande ist...« (a.a.O. 43).

Wenn abschließend der Neutestamentler gegen Reyeros Untersuchung über den »Exegeten« Thomas einige Vorbehalte anmelden muß, wird er dennoch gerne einräumen, daß der Autor sein Thema umsichtig und sachgerecht behandelt und durchgeführt hat, sofern man die Voraussetzungen akzeptiert, welche er als systematischer Theologe seinen Ausführungen zugrunde legte. Aber selbst dann bleiben Zweifel, ob das Ergebnis des Autors wirklich als ein Beitrag zur Diskussion der gegenwärtigen hermeneutischen Auseinandersetzung angesehen werden kann. Mit Sicherheit regt die Lektüre des Buches an, die Vielschichtigkeit des Problems erneut zu sehen und kritisch die Schwierigkeit zu erkennen, die sich immer dann einstellt, wenn »moderne« Vorstellungen und Maßstäbe an einen Theologen einer vergangenen Epoche herangetragen werden: wer Exegese im heutigen Sinne versteht, muß zu dem Ergebnis kommen, daß Thomas kein Exeget war. Wer jedoch weiß, wie man z. Zt. des Thomas die Schrift auslegte, wird zu der Einsicht gelangen, daß Thomas dabei neue Wege ging und neue Möglichkeiten aufzeigte; er wird dann anerkennen, daß seine

»kritische« Schriftauslegung in vieler
Hinsicht auch dem »Exegeten« von heu-
te wesentliches zu sagen vermag.

Bochum

Alexander Sand